



Kim Monica Wright mit Richard McNicol (l.) und einer ganz jungen Dame (o.r.). Am Ende des Workshops erhielten die Kinder Urkunden von Franz Xaver Ohnesorg (r.).



Mit dem Teddy am Klavier

Kann man zwei- bis vierjährige Kinder schon sinnvoll am Klavier unterrichten? Wenn man Kim Monica Wright bei der Arbeit zusieht, lautet die Antwort: Ja! Ihre „**Little Piano School**“ wird dank des Klavier-Festival Ruhr nun an der Essener Folkwang-Schule heimisch. Gregor Willmes berichtet.

Für eine Klavierlehrerin hat Kim Monica Wright viel Gepäck dabei. Kinderstühlchen, kleine farbige Eimer, farbige Bälle, farbige Spielzeugautos, aber auch Kuhglocken in unterschiedlichen Größen, die sieben Zwerge als knuddelige Puppen, nicht zuletzt einige Teddybären mit einer Klaviertastatur auf der Brust. Mit all diesen und vielen weiteren Requisiten gibt sie dem nüchternen Unterrichtsraum in der Essener Folkwang-Hochschule eine persönliche Note und schafft die richtige Atmosphäre für ihre Schüler: Kleinkinder im Alter zwischen zwei bis vier Jahren, die hier in kleinen Gruppen ihren ersten Musikunterricht erhalten sollen.

Klar, musikalische Früherziehung, kennen wir – dürfte sich der eine oder andere Leser an dieser Stelle denken. Doch damit liegt er nicht ganz richtig. Denn Kim Monica Wright ist extra aus dem italienischen Udine angereist, um hier in Essen auf Einladung des Kla-

vier-Festival Ruhr ihre „Little Piano School“ vorzustellen. Und darin dreht sich alles rund ums Klavier.

Das Instrument wird dabei von allen Seiten und auf alle Arten erobert: Natürlich dreschen die lieben Kleinen am Anfang mal auf der Tastatur herum, schlagen dann aber auch mal sanft einzelne Töne an. Bei anderer Gelegenheit klopfen sie das Holz des Flügels von unten ab. Oder sie werfen die farbigen Bälle auf die Saiten, während Kim Wright auf der Tastatur einzelne Töne oder ganze Cluster anschlägt. Auch werden die Saiten mal mit Papier präpariert, wodurch sich der Klang verändert – John Cage lässt grüßen. All das passiert in einer sehr spielerischen, ungezwungenen Weise.

„Let yourself be guided by the child“ (Lass dich von dem Kind führen) ist einer von Kim Monica Wrights Leitsätzen. Und sie sagt ihn auf Englisch, weil sie als Kind einer italienischen Pianistin und

eines amerikanischen Piloten die deutsche Sprache nur bruchstückhaft gelernt hat. Für den Workshop in Essen stellt das kein großes Problem dar. Denn das Energiebündel mit den sich dunkel kräuselnden Haaren kann sich auch mit Gesten den Kindern verständlich machen. Und für den Notfall gibt es neben den anwesenden Papis und Mamis noch mindestens ein halbes Dutzend weiterer Übersetzerinnen: junge Pianistinnen, die an der Folkwang-Hochschule zu Instrumentalpädagoginnen ausgebildet werden.

Sie sind hier ebenfalls Schülerinnen. Denn nach den Stunden mit den verschiedenen Kindergruppen analysiert die italienisch-amerikanische Pianistin, Musiktherapeutin und Entwicklungspsychologin den Unterricht, erklärt Merkmale ihrer Methode und reflektiert das Verhalten der Kinder. Nach und nach werden die Studentinnen auch in die Gruppenstunden einbezogen. Schließlich werden ei-



Gruppenfoto der Folkwang-Studentinnen mit Dozentin Kim Monica Wright (ganz l.). Anne-Sophie Stallmann beim Unterricht. Der Flügel wird auch mal mit Bällen gespielt (unten).

nige von ihnen schon bald – nach zwei weiteren Workshops in Udine und Essen – selbst die ersten Kleinstkinder an der Folkwang-Musikschule unterrichten.

Ein wesentliches Element in Kim Wrights Methode ist die Arbeit mit Farben. Das bedeutet, dass sie die Kinder zuerst mit verschiedenen Farben vertraut macht, indem diese beispielsweise nach Spielzeug in bestimmten Farben suchen oder grüne Bälle in grüne Eimer und blaue Bälle in blaue Eimer werfen. Dann werden einzelne Finger mit bestimmten Farben angemalt. Die gleichen Farben finden sich als kreisrunde Aufkleber auf bestimmten Klaviertasten und dann wiederum als farbige Noten in den Heften der Kinder wieder. „Wir beginnen damit, die Finger anzumalen“, erläutert Kim Wright, „weil das Kind noch kein Gefühl für den eigenen Körper hat. So

kannt geworden durch das Kinder- und Jugend-Programm der Berliner Philharmoniker („Rhythm is it!“). Nun ist er Künstlerischer Leiter des Education-Programms des Klavier-Festival Ruhr, das in den nächsten Jahren kontinuierlich ausgebaut werden soll. Gemeinsam mit Franz Xaver Ohnesorg, dem Intendanten des Festivals, ist McNicol im letzten Jahr nach Udine gefahren, um sich die „Little Piano School“ vor Ort anzusehen. „Und als ich dort war“, sagt er, „realisierte ich, dass diese Klavierschule eine Lebensart ist. Die Menschen kommen dorthin mit nichts, sind kaum mehr als ein Jahr alt, und sie bleiben bis zum 24 oder 25 Lebensjahr.“

Dabei findet die „Little Piano School“ nicht nur am Klavier statt: Kim Monica Wright arbeitet – zumindest am Anfang – mit Bewegungsspielen, mit Geschichten und Liedern.



Wir haben die Aufgabe, darauf zu achten, dass sie diese Liebe zur Musik behalten.“

Auch Anne-Sophie Stallmann liebt Musik. Sie studiert an der Folkwang-Hochschule im siebten Semester Instrumentalpädagogik und ist im Mai eher skeptisch in diesen ersten Workshop hineingegangen. „Doch dann habe ich die Kinder erlebt und gesehen, dass in diesem Konzept alles total durchdacht ist“, sagt sie. „Ich glaube auch, dass der Unterricht deshalb so gut funktioniert, weil Kim sich so

sen: ganz natürlich.“ Seit Oktober unterrichtet sie nun selbst an der Folkwang-Musikschule nach der Methode der „Little Piano School“.

Sie ist eine von sechs Studentinnen, die in drei Gruppen mehr als 15 Kinder ans Klavier heranzuführen. Der Unterricht findet jeweils zwei Mal die Woche eine halbe Stunde lang statt. Und Kim Monica Wright, die das nächste Mal im Dezember anreist, wird das Modellprojekt weiterhin begleiten.

Professor Franz Xaver Ohnesorg freut sich über die nachhaltige Förderung und erklärt: „Es geht uns dabei nicht darum, dass diese Kinder nun alle Pianisten werden oder wir gar Wunderkinder finden. Natürlich freuen wir uns, wenn einige davon dauerhaft beim Klavier bleiben. Aber noch viel wichtiger ist uns, dass sie durch ihr frühes beidhändiges Klavierspielen von Anfang an ihre beiden Gehirnhälften trainieren und so in einem durchaus umfassenden Sinne zu sich selbst finden.“

Spielerisch wachsen Farben, Finger Tasten, Noten zur Musik zusammen

lernt es, die verschiedenen Finger zu unterscheiden: den längsten, den kleinsten, den dicksten.“ Und ganz nebenbei und ganz langsam lernen die Kinder natürlich auch das Notenlesen sowie die richtigen Finger auf die richtigen Tasten zu legen. Kurz: Sie lernen das Klavierspielen.

„Das Zusammenwachsen von Farben, Tasten, Noten und Musik hat mich stark beeindruckt“, sagt Richard McNicol. Der britische Flötist ist be-

Ein wichtiges Element in ihrem Unterricht ist auch die Improvisation. So lässt sie die Kinder am Klavier beispielsweise mal einen Dinosaurier (laut polternd) und anschließend ein zwitscherndes Vöglein (leise und in den hohen Lagen) darstellen. „Alle Kinder lieben Musik“, sagt die erfahrene Musikpädagogin. „Und glauben Sie mir: Alle! Es hängt von uns ab, ob wir in der Lage sind, die Musik herauszubringen, die in ihnen steckt.

gut in die Psyche der Kinder hineinfühlen kann und wirklich alles über die Entwicklung von Kindern weiß.“ Im Sommer zählte Anne-Sophie Stallmann zu den sechs Studentinnen, die das Klavier-Festival Ruhr zu einem weiteren Workshop nach Udine reisen ließ. Dort erlebte die 23-Jährige ältere Schüler von Kim Monica Wright – und kam stark beeindruckt zurück: „Die spielen dort Klavier, wie wir hier mit Messer und Gabel es-

Internet

www.klavierfestival.de